

Der Enzthäler.

Anzeiger und Unterhaltungsblatt für das Enzthal und dessen Umgegend

Amtsblatt für den Oberamtsbezirk Neuenbürg.

54. Jahrgang.

Nr. 105.

Neuenbürg Dienstag den 7. Juli

1896.

ersch. Dienstag, Donnerstag, Samstag und Sonntag. — Preis vierteljährlich 1 M 10 S, monatlich 40 S; durch die Post bezogen im Oberamtsbezirk vierteljährlich 1 M 25 S, monatlich 45 S, außerhalb des Bezirks vierteljährlich 1 M 45 S — Einrückungspreis für die 1spaltige Zeile oder deren Raum 10 S.

Amthches.

Regold.

Bekanntmachung.

Das am 26. Mai ds. Js. erlassene Verbot des Umhertreibens von Rindvieh und Schweinen im Hausierhandel innerhalb des Oberamtsbezirks Regold ist heute wieder aufgehoben worden.

Den 3. Juli 1896.

R. Oberamt
Ritter, A. B.

Forstamt Neuenbürg.

Für sämtliche Staatswaldungen des Forstbezirks ist das Einsammeln von Heidelbeeren

mit dem Reff

vor dem 25. Juli (Jasobi) und von Preiselbeeren vor dem 24. August (Bartholomäi) auf Grund des Forstpolizeigesetzes Art. 22 Z. 1 verboten.

Das Sammeln der Heidelbeeren mit der Hand unterliegt keiner Beschränkung.

Neuenbürg, den 4. Juli 1896.

A. Forstamt.

Vergabung von Bauarbeiten.

Die Gemeinde Schwann beabsichtigt, die zur Erbauung eines Hochbehälters für die dortige Wasserleitung erforderlichen Grab- und Mauerarbeiten im Wege der Submission zu vergeben:

Nach dem Voranschlage betragen die Grabarbeiten 416 M

Mauer- und Steinhauerarbeiten 2968 M

Offerte hierauf sind bis Montag den 13. Juli

mittags 3 Uhr auf dem Rathaus in Schwann,

wo selbst um die genannte Zeit die Eröffnung der Offerte stattfindet, abzugeben.

Inzwischen liegen Pläne, Kosten- und Voranschlag und Accordsbedingungen auf meinem Arbeitszimmer auf.

Neuenbürg, den 3. Juli 1896.
Oberamtsbaumeister
Linf.

Privat-Anzeigen.

Fuhrknecht-Gesuch.

2 tüchtige Fuhrknechte, die auch mit Langholzfahren umgehen können, per sofort oder in 14 Tagen gesucht bei

Rob. Bürkle,
Pforzheim, Wärmthal.

Neuenbürg.

1000 Mark

leicht gegen gesetzliche Sicherheit aus.
Wer sagt die Expedition ds. Bl.

Turn-Verein Neuenbürg.



Zur Teilnahme an dem am 26. Juli ds. Js. in Calw stattfindenden Gau-Turnfest werden die Mitglieder hiemit eingeladen. Diejenigen, welche sich an dem Feste beteiligen und bis jetzt noch nicht angemeldet sind, wollen sich bis spätestens morgen Mittwoch abend beim Schriftführer oder I. Turnwart anmelden.

Der Vorstand.

Neuenbürg.

Einen gut erhaltenen

Kinderwagen

hat zu verkaufen

Frau Stähler Witw.

Ein tüchtiger Mann

als erster Säger kann in 14 Tagen eintreten auf

Sägewerk Hirsau bei Calw.

Hoher Lohn wird zugesichert.

Stuttgarter Geldlotterie

Hauptgewinne 100 000, 30 000, 10 000, 7500, Lose à 3 M und 1 M.

Nürnberg 1 M 50 000, Volksfestlose à 1 M 15 000 M bar,

Kriegerlose à 1 M 15 000 M alle 5 Lose mit Listen franko 7 M

60 S. Nachnahme 20 S teurer, versendet
H. Lang.

Hauptagentur: Stuttgart.

Roststäbe
Beste und billigste Heringsquelle
Gebr. Ritz & Schweizer
Schwäb. Gmünd.

Amerika.

Gelder von und nach Amerika gegen Wechsel u. notariell beglaubigte Quittungen besorgt rasch und billig

Emil Georgii, Bankgeschäft,
Calw.

Contobüchlein in allen Sorten bei C. Meeh.

Mannheimer Portlandzementfabrik.

Fabrik in Mannheim

errichtet 1861.

Sitz der Gesellschaft in Mannheim.



Fabrik in Weifenau

bei Mainz.

künstlich erworben 1887.

Produktionsfähigkeit

jährl. über 500,000 Zäffer.

Zementmarke ersten Ranges

von unbedingter Zuverlässigkeit, Reinheit und höchster Bindekraft.

Vertreter, welcher Wagenladungen zu Fabrikpreisen liefert:

Herr Emil Georgii, Calw.

Lager ist: auf der Ziegelei Hirsau, bei Hrn. Maurerstr. Schaible, Liebenzell.

Wohlgemuth, Zainen.

SCHUTZ MARKE
Schlossbrunnen Gerolstein
Natürliches Mineralwasser.
Tafelwasser 1. Ranges.
Arztlichersaits bestens empfohlen.

bei chron. Magenkatarrh, Blasen- und Nierenleiden.

die Perle der Quellen des Bezirks Gerolstein.

General-Vertreter: Anton Heinen, Pforzheim.

Niederlage in Herrenalb: Carl Bechtle.

Niederlage in Neuenbürg: Frau Marie Rupp.

Die Direktion: Gerolstein, Eifel, Rheinprovinz.

Meinen Mitmenschen,

welche an Magenbeschwerden, Verdauungschwäche, Appetitmangel etc. leiden, teile ich herzlich gern und unentgeltlich mit, wie sehr ich daran gelitten und wie ich hiervon befreit worden bin.

Pastor a. D. Rypke in Schreiberhau, (Niesengebirge.)

Gewerbeverein Neuenbürg.

Montag den 6. Juli, abends 8 Uhr

Monats-Versammlung

im Lokal.

Der Versandt und die Nachfrage nach dem „Schlossbrunnen Gerolstein“ hat in diesem Jahre bereits eine ungeahnte Höhe erreicht, was allerdings nicht Wunder nimmt, wenn man bedenkt, daß dieser köstliche Mineralquell schon von den alten Römern geschätzt wurde, und Tausende Pilger von nah und fern seit undenklichen Zeiten sich an denselben Heilung und Erquickung suchten. Ein regelrechter Betrieb, der es ermöglichte auch weiteren Kreisen dieses herrliche Tafelwasser, welches der Volksmund als „Die Perle der Quellen des Bezirks Gerolstein“ neuerdings bezeichnet, zugänglich zu machen, ist erst seit dem Jahre 1876 eingerichtet. Die Fällanlagen mußten jedoch in Folge der starken Nachfrage im letzten Jahre bedeutend erweitert werden, und erkennt man schon jetzt, welche würdige Kleidung dem Liebling des Publikums den „Schlossbrunnen Gerolstein“ gegeben werden wird. Den folgenden Stegreim, den wir auf unserer letzten Eifelwanderung vielfach hörten, können wir in jeder Beziehung zustimmen:

Die Herrscher der Welt sind mit der Krone geschmückt,
Manch' Boll, mancher Mensch wird dadurch beglückt,
Das Erhabene, das Höchste, das zieret sie,
Wir haben kein schöneres Symbol dafür.
So erzählt auch mit Recht im mächtigen Schrein
Die „Krone“ über dem „Schlossbrunnen Gerolstein“.



Aus Stadt, Bezirk und Umgebung.

Waldbad, 5. Juli. Der heutige Sonntag brachte uns wieder eine außerordentlich große Zahl von auswärtigen Gästen; hatte doch der Instrumentalverein Pforzheim einen Ausflug hierher veranstaltet, um gemeinsam mit der A. Kapelle zu konzertieren. Auch die Gesellschaft „Rebelhöhle“ hatte sich angeschlossen und aus den übrigen Enzthalorten waren, wie gewohnt, manche hier stets gerne gesehenen Bekannte erschienen. Die vereinigte ca. 80 Mann starke Kapelle, in dem erweiterten, mit Tonausschlag und den Landesfarben geschmückten Anlagen-Rios hatte ein ganz reizendes Programm, das sie in flotter Weise zur Ausführung brachte. In die Diktion hatten sich Hr. Kapellmeister Carl und Hr. Musikdirektor Baal geteilt. Alle Plätze in den gesamten Anlagen waren mit lauschenden Zuhörern besetzt.

Höfen, 5. Juni. Im Laufe der verfloffenen Nacht ist der hiesige Unterlehrer W., ein allgemein beliebter junger Mann, infolge rasch sich entwickelnder geistiger Umnachtung durch eigene Hand aus dem Leben geschieden. Der Verstorbene klagte schon mehrere Tage über Unwohlsein, heftige Beschwerden auf der Brust, Schlaflosigkeit, benahm sich auch gegen seine Gewohnheit; doch weil er sonst ruhig war, nahm man hiervon wenig Notiz. Gestern abend, nachdem er schon mehrere Stunden in seinem Zimmer gewesen, kam er zu später Stunde sterblichen Blicks in die nebenliegende Wirtschaft zur Krone gestürzt, um mit seinem mitgebrachten Verbandzeug einem vermeintlich Gestochenen Hilfe zu bringen, während dort alles stille war. Die Anwesenden hatten Mühe, ihn zu beruhigen. Bald darauf begab er sich in seine Wohnung. — Man hatte seinen Zustand nicht erkannt, sonst wäre das Schreckliche verhütet worden.

Der Pforz. Anzeiger schreibt: Seit einigen Tagen haben unsere weißen Kellner in den hiesigen Hotels Konkurrenz bekommen durch einen schwarzen Berufsgenossen, einen Negler, welcher in der Bedienung der Gäste hinter jenen nicht zurücksteht. Die Anwerbung dieses Neglers darf jedenfalls auch als ein Schritt zur Entwicklung unserer Gemeinde zur Großstadt betrachtet werden.

Pforzheim, 4. Juli. Auf dem heutigen Schweinemarkt waren 173 Ferkel zugeführt. Verkauft wurden 110 Stück zum Durchschnittspreis von 13.50 M das Paar. Käufer waren keine zugeführt.

Deutsches Reich.

Die beiden sich ergänzenden Reden, welche Kaiser Wilhelm in Wilhelmshafen anlässlich des Stapellaufes des neuen großen Panzerschiffes „Kaiser Friedrich III.“ gehalten hat, stellen sich zunächst als überaus tiefempfundenen pietätvollen Kundgebungen dar, gewidmet dem Gedenken des unvergesslichen „Frühlingskaisers“. In ungemein warmen Worten feierte der Kaiser seinen verewigten Vater als den stegreichen Heerführer in Deutschlands großem nationalen Kampfe mit Frankreich, als den Helden, unter dessen glänzender Führung die vereinigten deutschen Heere die Einheit des Vaterlandes und die neue Kaiserkrone erstritten, und sicherlich haben in allen patriotischen deutschen Herzen diese pietätvollen Ausführungen des kaiserlichen Redners ihren lebhaftesten Widerklang gefunden. Neben diesem mehr idealen Teil in den Darlegungen des Kaisers enthalten dieselben aber auch einen bemerkenswerten praktischen Kern; hat doch der erlauchte Monarch an festlicher Tafel in Wilhelmshafen direkt erklärt, daß mit dem Stapellaufe des „Kaisers Friedrich III.“ gleichsam eine neue Ära für die deutsche Marine eröffnet werden solle. Bestimmt verließ er seiner Hoffnung Ausdruck, daß das Panzerschiff, welches den Namen des Siegers von Wörth trägt, der Vorläufer von manchem anderen Schiffe derselben Klasse sein werde und nochmals betonte der hohe Herr diese Erwartung am Ausgange seiner Rede. Ob in dieser Wendung ein Hinweis auf die dem Kaiser zugeschriebenen Pläne der Schaffung

einer starken Flotte liegt, mag dahingestellt bleiben, jedenfalls beweist die gesamte Kundgebung abermals, wie sehr er sich für die Stärkung der deutschen Wehrmacht zur See interessiert, vielleicht, daß schon die Fortsetzung der Reichstagsession im nächsten Herbst nähere Aufschlüsse in der gedachten Richtung bringt.

Die Zunahme der deutschen Ausfuhr im Jahre 1895 hat nach den endgültigen Wertberechnungen, die jetzt in der Reichsstatistik veröffentlicht werden, einen außergewöhnlich großen Umfang erreicht. Der Wert der deutschen Ausfuhr betrug in Millionen Mark 1889 3164.8, 1890 3326.5, 1891 3175.5, 1892 2954.1, 1893 3092.0, 1894 2961.5, 1895 3318.1. Der Wert der deutschen Ausfuhr hat danach in den letzten sieben Jahren erheblich geschwankt. Im Jahre 1895 hat er jedoch eine Zunahme erfahren, wie vorher niemals von einem Jahre zum anderen, und die Steigerung um 356.6 Millionen Mark in einem Jahre beweist, daß zu dem Aufschwunge, den die deutsche Gewerbtätigkeit im vergangenen Jahre genommen hat, die außerordentliche Zunahme der Ausfuhr wesentlich mitgewirkt hat.

Aus Reustadt a. d. D. wird geschrieben: Heute trat das Geleß zur Bekämpfung des unlauteren Wettbewerbs in Kraft, was zu seinem Schaden auch ein Komiker, der mit einer kleinen Truppe auf der „Winginger Kerbe“ auftreten will, erfahren sollte. Der betreffende „Unternehmer“ hatte hier Photographien seiner darstellenden Kräfte ausgestellt, um so das Publikum zu „enthusiasmieren“. Bekanntlich hat nun aber jeder Mensch Kollegen, und einer dieser hatte nun nichts eiliger zu thun, als auf das Polizeiamt zu laufen und dort anzuzeigen, daß sein Konkurrent die Photographien zweier Schönheiten ausgestellt hätte, die überhaupt nicht bei ihm „arbeiteten“. Das wäre sicherlich doch unlauterer Wettbewerb. Und die Polizei mußte diesem Winke folgen. Sie veranlaßte zunächst, daß die Photographien der beiden Schönheiten aus dem Schaufenster entfernt wurden — und das weitere würde sich finden. Aber hiermit noch nicht genug des Unglücks für den fahrenden Künstler-Chef. Er hatte sich verschiedene tausend große Plakate, die wortwörtlich in allerlei Regenbogenfarben schillern, bestellt. Auf diesen Plakaten stand nun ein Künstler verzeichnet, der im letzten Augenblick gegen seinen Chef revoltierte und ihm kurz und bündig erklärte, er denke nicht daran, unter ihm zu „arbeiten“, er wolle selbst den Herrn spielen und nicht mehr dienen. Genug, er wird auf eigenes Risiko hin auf der „Winginger Kerbe“ auftreten. Und die Folge? Der so doppelt geschlagene Künstler-Chef darf auf Grund des Gesetzes gegen den unlauteren Wettbewerb nun auch nicht die so prächtig schillernden Plakate verbreiten. Man ersieht aus dieser kleinen, aber durchaus wahren Geschichte, welche tiefe Eingriffe in das tägliche Leben dieses Geleß zur Bekämpfung des unlauteren Wettbewerbs noch zeitigen wird. Der Komiker-Chef oder Chef-Komiker, der sich dem Schreiber dieses gegenüber gestern bitter über das selbe beklagte, machte bei seiner Jeremiade ein nichts weniger als komisches Gesicht dazu.

Wörth, 3. Juli. Der „Meier Zeitung“ wird geschrieben: „Am da ein alter würdiger Herr ins Gasthaus „Zum weißen Roh“, um sich ein wenig zu erfrischen. Der Wirt, in dem Gaste unichwer den ehemaligen Offizier erkennend, fragte ihn, ob er wohl auch an der Schlacht von Wörth beteiligt gewesen sei? — „Ich hab' mit“, erwiderte der alte Herr, „das Schlachtfeld nur am Abend ein bißchen angesehen“ — und lenkte dann das Gespräch auf nebensächliche Dinge. Wie erstaunte aber der biedere Eisäffer, als er dem Gaste das Fremdenbuch mit der Bitte um Einzeichnung seines Namens darreichend, die Unterschrift zu lesen bekam: „Feldmarschall Graf v. Blumenthal.“ Es war in der That der 86jähr. Schlachtenlenker, der noch einmal gekommen war, das Standbild seines kaiserlichen Herrn in Augenschein zu nehmen, dessen Enthüllung im vorigen Jahre beizuwohnen er durch Krankheit verhindert gewesen war.“

(Str. P.)

Württemberg.

Seine Majestät der König hat die Stelle des Landoberstallmeisters dem 1. Stallmeister Oberstleutnant J. D. v. Scholl übertragen.

Stuttgart, 4. Juli. Vom 20.—22. September hält in Stuttgart der Verband der deutschen Gewerbevereine seine 5. ord. Hauptversammlung; gleichzeitig mit derselben findet die Wanderversammlung des Verbands der württ. Gewerbevereine statt.

Die diesjährigen Herbstübungen beginnen am 8. Septbr. Brigademänöver: die 51. Inf.-Brigade, bestehend aus Gen.-Reg. 119, Inf.-Reg. 125, Stab d. 26. Kav.-Brigade Drag.-Reg. 26, Reg.-Stab I. und II. Abt. Feldart.-Reg. 29, 1. Pion.-Komp. und einem Detachement vom Trainbat. 13, manövriert vom 11.—14. Sept. bei Sigmaringen und Trochtelfingen. Die 52. Inf.-Brig., bestehend aus Inf.-Reg. 121, Inf.-Reg. 122, Drag.-Reg. 25, III. und IV. Abt. Feldart.-Reg. 29, 2. Pion.-Komp. mit 1/3 Korpstelegraphenabt. und einem Detachement vom Trainbat. 13, manövriert vom 11. bis 14. Sept. bei Ehingen und Hayingen. Die 53. Inf.-Brig., bestehend aus Gen.-Reg. 124, Manen.-Reg. 20, III. und IV. Abt. Feldart.-Reg. 13, 3. Pion.-Komp. mit Div.-Telegr.-Abt. und einem Detachement vom Trainbat. 13, manövriert vom 10.—12. Sept. bei Laupheim. Die 54. Inf.-Brig., bestehend aus Inf.-Reg. 120, Inf.-Reg. 126, Manen.-Reg. 19, 4. Pion.-Komp. und einem Detachement vom Trainbat. 13, manövriert vom 8.—11. Sept. bei Waldsee. Divisionsmänöver: die 26. Division, bestehend aus den Truppen der 51. und 52. Inf.-Brig. hält ihre Mänöver vom 15 bis einschließlich 17. Septbr. bei Sommertingen und Riedlingen ab. Die 27. Division, bestehend aus den Truppen der 53. und 54. Inf.-Brig., manövriert vom 14. bis einschl. 18. Sept. in der Gegend von Vöhrach. Von den Divisionsmänovern abnehmen auch die 4. (Halb-) Bataillone der Inf.-Reg. 119, 121, 123 und 120 bis zum Schluß an den Herbstübungen teil. Die Kompagnien dieser Bataillone werden durch Einziehung von Reservisten auf volle Friedensstärke gebracht. Die Korpsmänöver finden am 21., 22. und 23. Sept. unter Leitung des kommandierenden Generals in der Gegend zwischen Riß und Donau statt, wohin sich die 27. Division am 19. Sept. mittels Fußmarsch begibt. Am 20. Sept. (Sonntag) ist für das ganze Armeekorps Ruhetag. Am Nachmittags des 23. Sept. nach Schluß des Mänövers werden die höheren Kommandostäbe, sämtliche Fußtruppen, sowie die Regimentsstäbe der berittenen Waffen mit der Eisenbahn in ihre Garnisonen zurückbefördert, während die übrigen Truppen in ihre Garnisonen zurückmarschieren.

Württ. Ausstellung für Elektrotechnik und Kunstgewerbe, Stuttgart 1896. Ruyppflanzen-Ausstellung. Ein Genuß seltener Art steht noch den Besuchern der Elektrotechnischen und Kunstgewerbe-Ausstellung bevor. Universitätsgärtner Schelle, am botanischen Garten unserer Landesuniversität, wird vom 25. Juli bis 2. August (incl.) im großen Pflanzhaus des Stadtgartens eine Sammlung der wichtigsten einheimischen, sowie eine Auswahl von ausländischen Ruyppflanzen zur Schau bringen, und zwar — was den Wert der Ausstellung noch erhöht — mit den Erzeugnissen, Drogen u. c. der betreffenden Pflanzen. Letzterer Umstand wird Dank dem bereitwilligsten Entgegenkommen des königlichen Naturalien-Kabinetts, des botanischen Instituts der landwirtschaftlichen Akademie Hohenheim, dann aber besonders noch durch die thätigste Unterstützung hiesiger Großfirmen, wie: Schmidt u. Dillmann, Feuerlein, Weisbarth, Rueff, Fischer, u. s. w. möglich werden. Daß eine solche Zusammenstellung unserer wichtigsten Nahrungs-, Gewürz-, Futter-, Arznei- und technisch gebräuchlichen Pflanzen für Jedermann, ganz besonders aber für die Schulen und vor Allem für die landwirtschaftlichen Besucher der Ausstellung von großem Wert ist, bedarf wohl keiner besonderen Erläuterung. Da die Aus-



stellung innerhalb des Rahmens der Elektrizitäts- und Kunstgewerbe-Ausstellung stattfindet, so ist der Eintritt frei. Auch soll in der Ausstellungs-woche von Herrn Schelle ein öffentlicher Vortrag über Kuppelplanzen, rein populärer Ausföhrung, mit ebenfalls freiem Eintritt, gehalten werden.

Rirchberg a. Jagst, 2. Juli. Ein Knabe fiel heute beim Heuabladen so unglücklich in eine Fatterschneidmaschine, daß ihm der Fuß unterhalb des Knies vollständig abgethantet wurde.

Marktpreise.

Neuenbürg, 4. Juli.	
Butter, 1/2 Kilo	1.00-1.05
Zandier	2 Stück 11, 1 Stück 8
Käse	1 Stück 5
Bjorzhelm, 4. Juli.	
Landbutter, 1/2 Kilo	1.00-1.10
Schrahmbutter	1.00-1.15
Landier 2 Stück	11-12
Käse, 2 Stück	9-11
Stuttgart, 4. Juli.	
Saure Butter, 1/2 Kilo	1.10-1.20
Süße Butter, 1/2 Kilo	1.10-1.20
frische Eier 10 Stück	50
Käse, 10 Stück	-

Ausland.

Haag, 4. Juli. Si-Hung-Tschang ist hier eingetroffen und am Bahnhof festlich empfangen worden. Die Königin und die Königin-Regentin waren ihm bis an die Grenze entgegengefahren.

Russien macht in Wien eine angeblich von zuständiger Seite stammende Mitteilung eines dortigen Blattes über die Einführung eines neuen Repetiergewehrs in der österreichisch-ungarischen Armee. Das Repetiergewehr M 1895 heißt "Waffe" und wird das leichteste Gewehr aller Armeen sein. Eine Bestätigung dieser Meldung liegt nicht vor.

In Nizza, im Süden Frankreichs, wird in aller Stille die italienische Bevölkerung ausgetrieben. Alle Italiener in städtischen Diensten, besonders die Kassier der Stadtkapelle, die Straßenbesprenger und die Portiers sind entlassen worden. Die Erlaubnis, Erfrischungen in den Straßen feilzubalten, Mietlutschen zu fahren u. s. w. wird den Italienern nicht erneuert.

Die orientalischen Wirren haben sich im Laufe der Woche eher vermehrt, als vermindert. Auf Kreta ist noch immer keine Ruhe eingetreten; ebenso dauert die Unordnung in Syrien und Armenien fort. Dazu rühren sich die Jung-Türken, welche eine tiefgehende Aenderung des Regierungssystems verlangen und sogar ein entsprechendes Ultimatum an den Sultan gerichtet haben, allerdings zunächst nur mit dem Erfolge, daß der Sultan sich eine Leibwache aus Kurden gebildet hat. Für den Westpolen ist es klar, daß englische Einflüsse bemüht sind, die orientalische Frage in Fluch zu bringen, um die Großmächte zu entweien und dem englischen Volke Gelegenheit zu geben, sich im Orient eine möglichst günstige Position zu verschaffen. Die Ausdehnung des russischen Einflusses in Asien bedroht ja auch die englische Interessensphäre in Indien. Deshalb hat England sich längst die günstige Position in Ägypten geschaffen, um die Seewege nach Indien stets frei zu halten; deshalb sucht es auch in Kreta Fuß zu fassen, um sich die Herrschaft über das Mittelmeer zu sichern; deshalb putzt es fortgesetzt in Armenien und Syrien, um eventuell auch diese Distrikte selbst begehren zu können und dadurch eine feste Flankenstellung gegen den russischen Vormarsch nach Indien zu gewinnen. England drängt auch deshalb zu einer baldigen Entscheidung, da das mit Rußland verbündete Frankreich in Nordafrika immer weitere Fortschritte macht und starke Seebefestigungen anlegt. Die Annäherung desselben an Spanien, die in den letzten Tagen demonstrativ ins Werk gesetzt wurde, beanruhigt England ebenfalls, weil sie zu einer Stärkung der französischen Stellung im Mittelmeer führen kann. Französische Chauvinisten träumen gleichzeitig von einer Stärkung des russisch-französischen Zweibundes durch die spanische Nation. Sind das auch Hirngepinnste,

so wird die Lage für England doch schwieriger, und so sucht es bei Zeiten seinen Vorteil durch Anstiftung von Unruhen in aller Welt. Die französischen Mächenschaften in Spanien und in Nordafrika haben übrigens auch in Italien beanruhigt und zu einer langen Verhandlung im Parlament über die auswärtige Politik Anlaß gegeben. Man stellte sich dabei in der Mehrzahl auf Seite des Dreibundes; aber der Wert desselben für Italien wurde von ersten Politikern angezweifelt, da er es nicht ermöglichte, die italienischen Interessen im Mittelmeer und namentlich in Tripolis gegen französische Anschläge sicher zu stellen, — eine Auffassung, die freilich vom Minister des Auswärtigen entschieden bekämpft wurde.

Athen, 3. Juli. Die "Agence Havas" meldet: Der neue Gouverneur auf Kreta, Georgii Pascha Berowitsch, erneuerte in einer Proklamation das Versprechen der Amnestie und erklärte, der Sultan sei geneigt, Reformen auf der Grundlage des Vertrags von Haleppa zu bewilligen, vorausgesetzt, daß dieselben von der Nationalversammlung formuliert werden.

Zur Lage in Südafrika meldet ein englisches Blatt aus Lorenzo Marques, daß dort ein Telegramm aus Bissabon eingegangen ist, welches alle verfügbaren Truppen nach Beira beordert. Die portugiesische Infanterie und Artillerie sind bereits eingeschifft worden.

Die französische Nordbahn hat sich bereit erklärt, jeden Dienstag und Freitag Fahrkarten von Paris und anderen größeren französischen Stationen nach Berlin mit 50 Prozent Ermäßigung auszugeben, eine Einrichtung, die von der Nordbahn in Paris und in allen großen französischen Städten durch auf fallende Anzeigen mit der Ueberschrift: "Exposition Industrielle de Berlin" bekannt gemacht wird.

Die Polizei in Barcelona hat zwei bekannte Anarchisten, den Präsidenten des Klubs der Schlosser und den früheren Präsidenten des Klubs der Fuhrleute verhaftet.

Die letzte Post aus Tonking bringt haarsträubende Einzelheiten über die Verheerungen, die eine Hungersnot unter der dortigen Bevölkerung anrichtet, besonders in den Nord distrikten. Seit sieben Monaten giebt es dort keinen Reis mehr. In mehreren Städten der Provinz haben die Bauern die Magazine gestürmt. Täglich kommen zahlreiche Todesfälle infolge Hungertypus vor.

Unterhaltender Teil.

Fidelio.

Erzählung von Gustav Höder.
(Fortsetzung.)

"Ei, Herr Reinhold!" Welch ein seltener Besuch!" ließ sich die Stimme der Frau Professorin vernehmen. Es lag eine Ruhe in dieser Rede, als ob die Dame des Hauses ihren Besucher in seiner früheren vollen Gesundheit vor sich sehe. "Bitte, nehmen Sie Platz", lud sie ihn ein. "Sie müssen mit meiner Gesellschaft färlieb nehmen; mein Mann und meine Töchter sind im Theater, sie haben sich schon längst einmal die Elm angesehen wollen, über welche jetzt so viel geschrieben und gesprochen wird. Sie haben sie gewiß schon spielen sehen?" Der Maler fand diese Frage sehr seltsam. Wie konnte die Professorin bei seinem Leiden voraussetzen, daß er das neue Kunstgestrn gesehen habe, welches erst seit einigen Wochen am Theaterhimmel der Weltstadt aufgegangen war?

"Nein," erwiderte er, "ganz abgesehen davon, daß ich überhaupt kein Freund vom Theater bin, will man dort nicht nur mit den Ohren genießen, sondern auch mit dem Auge. Er begleitete diese Worte mit einem traurigen Lächeln.

"Ganz natürlich", bemerkte die Professorin, das ist ja selbstverständlich. Aber bitte, nehmen Sie doch Platz! wiederholte sie ihre frühere Einladung.

Das Benehmen der sonst so taktvollen Dame wurde dem Maler immer rätselhafter. Sie ließ ihn nach dem Stuhle tasten, den er aber doch nicht sehen konnte.

"Was ist Ihnen denn, Herr Reinhold?" frug sie betroffen, nachdem er erst einige Fehlschritte gethan hatte.

"Ich sehe nichts, Frau Professorin," antwortete er, auf seine Augen deutend.

"Sie sehen nichts?" wiederholte die Dame in verwundertem Tone.

"Sie wissen ja, — ich bin blind."

Ein Schrei entfuhr ihren Lippen. "Barmherziger Gott im Himmel! Sie sind blind?"

Reinholds Bestürzung über diese Worte war wohl kaum geringer, als diejenige der Fragerin.

"Hat Ihnen denn meine Frau nie etwas davon gesagt? erwiderte er mit mühsam erzwungener Fassung.

"Mein Himmel, nein!" rief die Dame, ihn sanft an den Sessel geleitend, "niemand von uns hat eine Ahnung davon gehabt. Ihre Frau haben wir nicht mehr gesehen, seit wir Sie das letzte Mal besuchten. Das ist nun schon lange her. Damals waren Sie noch frisch und gesund. Wir glaubten seitdem, Sie hätten sich uns entfremdet, da weder Sie noch Ihre Frau mehr etwas von sich hören ließen.

Das war eine furchtbare Enthüllung für Reinhold. Dora war also nie hier gewesen. Unter lägnerischem Vorwand riß sie sich abends von seiner Seite los und mißbrauchte das Vertrauen und die Hilfslosigkeit den blinden Gatten! Reinhold war in den Sessel zurückgesunken und vermochte eine Weile kein Wort hervorzubringen. Er wollte jedoch seine Frau nicht kompromittieren; es kostete ihm einen verzweifelten Kampf, den Ausbruch des Schmerzes, der sein Inneres durchwühlte, äußerlich zu verleugnen, aber es gelang ihm, die Erinnerung an das, was das verirrte Weib ihm einst gewesen, war in ihm heilig und mächtig genug, um ihrer der Welt gegenüber zu schonen, und verlieh ihm Kraft, das äußere Gleichgewicht wiederzufinden und zu behaupten. Mit erzwungener Ruhe im Tone berichtete er der Professorin auf deren Befragen das Entstehen und den bisherigen Verlauf seines Leidens. Dann erhob er sich.

"Ich hatte geglaubt, meine Frau hier zu finden", entschuldigte er seinen raschen Ausbruch, "es scheint aber ein Mißverständnis obzuwalten, wenn sie in meiner Abwesenheit nach Hause käme."

Die Professorin bestand darauf, daß ihr Dienstmädchen ihn nach Hause führe, und vernünftigerweise mußte er das Anerbieten annehmen. Aber während er am Arme seiner rüstigen Begleiterin auf dem Trottoir dahinschritt, umbraust von dem ohrenbetäubenden Getöse der Straße, dem Donnern der Wagen, dem tausendfachen Hufschlag der Pferde, fühlte er sich oft versucht, sich dem kräftigen Arme zu entwenden, um unter den Rädern der Fuhrwerke seinen Tod zu suchen.

Der Maler hatte mit seiner Führerin das Haus erreicht, worin er wohnte.

"Na, Gott sei Dank, daß Sie da sind, Herr Reinhold!" hörte er sich in dem Hausflur von einer ihm bekannten Frauenstimme angerufen. "Christine hat Sie gesucht, wie eine Stednadel. Es ist unverantwortlich, Sie so allein zu lassen! Sie hätten sich aber auch nicht fortwagen sollen, obendrein bei Nacht und Nebel. Wie leicht hätten Sie ein Unglück nehmen können und ihren Augen wird die Abendluft gewiß auch nicht gut thun." Es war die Frau des Hausverwalters, die man im ganzen Hause wegen ihrer höhnischen Klatscherei fürchtete.

"Lassen Sie nun, Kind, ich werde den Herrn schon hinaufbringen", wandte er sich an Reinhold's Begleiterin, "ich weiß hier besser Bescheid als Sie." Mit diesen Worten übernahm sie in ihrer resoluten Weise selbst die Führung des Blinden, der das Mädchen unter Bezeugung seiner Erkenntlichkeit für den ihm geleisteten Dienst verabschiedet.

"So, Herr Reinhold, da wären wir", sagte die Verwaltersfrau, Atem schöpfend, als sie mit ihrem Schützling in dessen Wohnung angelangt war. "Ei, ei, Christine ist noch nicht zurückgelehrt, hat alles offen gelassen und auch die Lampe brennt noch auf dem Tische! Wo mag die Alte wohl nach Ihnen herumkutschieren?" —



„Die gnädige Frau ist jetzt viel auswärtig“, lenkte sie in einem heuchlerisch wohlwollenden Ton ein. „Na, ja! Sie kann sich doch nicht immer ihren traurigen Gedanken hingeben! Da ist ihr Zerstreuung so nötig, wie das liebe Brot, es freilich, freilich! Sie ist ja noch so jung, ach so jung! Und wie lange dauert denn das bißchen Jugend und Schönheit? Bald ist's damit vorbei, nicht wahr? Gewiß ist sie heute wieder auf dem Ball oder in der Soiree. Ach! die wunderherrlichen Blumenbouquets, die sie immer mit nach Hause bringt! Die ganze Droßfäule duftet danach, wenn ich der gnädigen Frau zuweilen beim Aussteigen helfe. Na, Sie werden ja natürlich darum wissen, Herr Reinhold, das versteht sich! — Es fehlt Ihnen doch nichts? Sie sehen so blaß aus. — Warten Sie, ich will Ihnen den Ueberzieher abnehmen. Kann ich Ihnen sonst wie dienlich sein?“

„Rein, ich danke. Gute Nacht!“

„Gute Nacht, Herr Reinhold“, wünschte die Verwalterin in einem widerwärtig mitleidigen Tone und entfernte sich in dem frohlockenden Bewußtsein, dem Maler einmal „reinen Wein“ eingesehen zu haben.

Was er soeben vernommen hatte, konnte ihn nach dem, was er bereits wußte, kaum noch überraschen. Er war von Dora betrogen und verraten. Die Falschheit selbst hatte sich in die Hülle rührender Unschuld gekleidet. Doch er wollte nicht zu hart urteilen. Seinetwegen war sie von ihrer Familie verstoßen worden, sie hatte keinen Halt, keine Stütze in der weiten Welt, als den Gatten. Und diesen trifft das schrecklichste Verhängnis, was einen Maler treffen kann; in Dora's Händen schmelzen die Mittel zusammen, von denen beide leben müssen, unaufhaltsam schleicht das furchtbare Geistes der Armut heron, — da naht sich ihr ein Retter in der Not, vielleicht einer ihrer ehemaligen Bewerber aus vornehmen Kreisen, und um den Preis ihrer Treue nimmt die Verzweifelte die einzige Rettung an, die sich ihr darbietet. Ist schon hat den Maler eine bange Ahnung beschlichen, daß er das Licht der Sonne nicht wieder schauen werde, er weiß jetzt gewiß, so gewiß wie Dora es wohl schon längst weiß; nur aus mitleidiger Schonung verhehlt ihm der Arzt, daß sein Leiden hoffnungslos ist. Ja, es ist vorbei mit ihm, für immer vorbei, und deshalb hat ihn auch Dora aufgegeben! Ohne ihre Liebe, ohne seine Kunst hat das Leben für Reinhold keinen Wert mehr. Es ist gut, daß Dora ihn kein Kind geschenkt hat, es ist gut so! Der Abschied von dieser Welt würde ihm sonst allzu schwer werden. Dora soll frei sein, heute noch, in dieser Stunde noch!

(Schluß folgt.)

Sparjamkeit.

Geld zu erwerben, ist nicht immer schwierig; sehr schwierig aber ist die Kunst, im Besitze des Erworbenen zu bleiben. In beiden Fällen besteht die Hauptsache darin, daß man weniger ausgibt, als man einnimmt; nur so kann man zum Wohlstand gelangen, es sei denn, es trete ein Glücksfall — eine Erbschaft, ein Lotteriegewinn u. s. w. — ein, und selbst in diesem Falle hört der Wohlstand über kurz oder lang wieder auf, wenn man nicht entsprechend zu wirtschaften versteht.

Aber das Sparen allein genügt nicht, man muß auch in der richtigen Art zu sparen wissen. War mancher glaubt zu sparen, während er in Wirklichkeit nur eine einseitige Knickerei treibt. Viele halten sich für sparsam, wenn sie nicht satt essen, kein Geld für Speise ausgeben, bei ungenügendem Lichte lesen. Solche Art zu sparen taugt nichts, am allerwenigsten, wenn solche Leute nach andern Richtungen hin verschwenderisch sind. Manche Frau, die hier und da zehn Pfennige erspart, wo sie übrigens hätte dreißig ersparen können, hält sich für so wunderbar sparsam, daß sie sich berechtigt glaubt, bei der nächsten Gelegenheit 4 oder 5 Mark für Puffstühle anzugeben, wo 40 oder 50 Pf. genügt hätten.

Es giebt Geschäftsleute, die aus Wirtschaftlichkeit jedes alte Couvert, jeden Briefbogen aufbewahren; sie ersparen dadurch jährlich vielleicht 2 oder 3 Mark, scheuen sich aber nicht, kostspielige Gesellschaften zu geben und wo möglich Pferd und Wagen zu halten. Ein so planlos „sparender“ Mensch kann es zu nichts bringen. Der bekannte Amerikaner Barnum, der sich durch Sparjamkeit, Fleiß und Thätigkeit von einem Arbeiter zum Millionär emporgearbeitet hat, that einmal den Ausspruch, daß solche Leute dem Ranne gleichen, der aus Sparjamkeit zum Mittagbrot für seine ganze Familie einen Hering kauft, dann aber eine vierpännige Kutsche mietet, um den Hering nach Hause zu bringen.

Die wahre Sparjamkeit besteht auch nicht darin, gute Waren umsonst oder geschenkt haben zu wollen, und so den Erzeuger oder Verkäufer um seine Zeit und Arbeit zu bringen, sondern darin, die Ausgaben in vernünftiger Weise niedriger zu stellen, als die Einnahmen im äußersten Falle gestatten würden. Wolltenfalls trage man einen Kittel etwas länger, richte ein altes Kleid möglichst sauber wieder her, ehe man sich zu seiner Beseitigung entschließt, und nähere sich von einfacher Kost. Ein Pfennig hier in der richtigen Weise gespart und ein Groschen dort; schließlich kommt ein Sümmechen zusammen, das man auf die Sparkasse tragen kann, wo es bei dem nötigen guten Willen wenn auch langsam, so doch beständig anwächst. Viel wenig machen ein Viel, sagt ein wahres Sprichwort.

Es fällt vielen sicherlich schwer, sich in ihren unnützen Ausgaben einzuschränken; wer es aber energisch versucht, wird bald großes Vergnügen darin finden, seine Ersparnisse anzuwachsen und sich in einem mäßigen, überlegenden Menschen vermannt zu sehen. Der schon erwähnte Amerikaner Barnum hat mit Recht gesagt, daß man mit einem geringen Einkommen glücklicher sein und mehr Genüsse haben könne, als mit dem zehn- und zwanzigfachen, je nachdem man sein Geld einteilt.

Es giebt Personen — und leider sind es nicht wenig — die, sobald sie zu Geld kommen, ihren Bedürfniskreis bedeutend erweitern und Luxus zu treiben beginnen, so daß sie ihren Reichtum bald los sind. Sie fallen der Sucht, den Schein zu wahren und es andern gleichzutun, zum Opfer. Es ist jedenfalls viel günstiger, sich nach seinen Mitteln zu richten und es nicht der „Welt“ zuliebe zu unterlassen, für die Zukunft zu sorgen. Wer das thut, wird auch glücklich sein.

Berlin, 25. Juni. Einen Trost mögen alle, die der Stadt nicht zu entziehen vermögen, in einem ärztlichen Urteil über die Berliner Luft finden. In der deutschen Gesellschaft für öffentliche Gesundheitspflege äußerte sich nämlich Professor v. Leyden gegenüber den Besürchtungen, daß die Luft in Berlin besonders den Lungenkranken unzutraglich sei, wie folgt: „Die Berliner Luft wird allzu ungünstig beurteilt. Es handelt sich darum, ob sie nicht zu viel Staub enthält. Allein, wenn viele bekannte Kurorte der Riviera und des Genfer Sees von Staub wimmeln, ohne die Kranken abzusprechen, so wird es die Berliner Luft auch nicht thun. Im übrigen bin ich bezüglich der Heilwirkung einer guten Luft ziemlich skeptisch. Die medizinisch-therapeutische Wertschätzung der Luft ging von England aus, zu einer Zeit, als man die Ursachen von Infektions- und epidemischen Krankheiten in der Luft des Wohnortes und seiner Umgebung suchte. Heute wissen wir, daß die Luft an sich wenig Krankheitskeime enthält, und daß sie auf die in den Körper schon eingedrungenen Keime weder einen merklich günstigen noch ungünstigen Einfluß ausübt. Koch hat durch Experimente erwiesen, daß Meerschweinchen, mit Tuberkelbazillen geimpft, im Keller des Berliner Instituts ebenso lange lebten wie andere, welche nach Davos geschickt wurden. Die Krankheit ist an beiden Orten gleich verlaufen. Gute Luft ist erfrischend; kühle Luft, Gebirgsluft ist erquickend, aber sie gehört nicht zu den besondern Heilmitteln der Krankheiten.“ Ob letzteres Urteil in dieser Allgemeinheit richtig ist, möchten wir auf Grund eigener Erfahrungen allerdings bezweifeln.

Um dem planlosen leichtsinnigen Zuzuge Stellung suchender Personen nach Berlin thunlichst vorzubeugen, werden auf Grund der hier gemachten Erfahrungen alle Personen, welche in Berlin oder von hier aus außerhalb Berlins in einen Dienst treten wollen, eindringlich vor dem Verlassen ihres bisherigen Wohnortes gewarnt, bevor sie nicht eine ganz genau bestimmte Stellung in Aussicht haben. Namentlich werden die Stellungsuchenden darauf hingewiesen, Reversie und andere Schriftstücke, wenn überhaupt, so doch nur nach aufmerksamster Prüfung des Inhalts zu unterschreiben. (Ist nicht nur für Berlin, sondern auch für alle größeren Plätze im In- und Ausland empfehlenswert.)

Was für Fortschritte in Argentinien die Landwirtschaft von Jahr zu Jahr macht, geht aus einigen, allerdings sehr spärlichen, statistischen Mitteilungen hervor, die in der letzten Zeit von der hiesigen Presse veröffentlicht worden sind. Hiernach sind z. B. in der Provinz Buenos Aires in jedem der letzten 5 Jahre durchschnittlich 110,000 Hektar dem Ackerbau neu gewidmet worden, und der Provinz Santa Fe hat sich allein im vorigen Jahre das Kulturland um 357,032 Hektar vermehrt. Diese Vermehrung ist um so erfreu-

licher, als sie unmittelbar nach einem Erntejahr stattfand, in welchem der Weizenpreis ein unerhört niedriges gewesen war, so daß also darauf geschlossen werden muß, daß der Weizenbau der Kolonisten in Argentinien doch noch einen hübschen Nutzen übrig läßt. Auch über den Viehbestand in der Republik sind amtliche Ermittlungen angestellt worden, doch liegt bis heute noch nicht das Resultat dieser Ermittlungen nur aus der Provinz Buenos Aires vor. Hiernach wurden in dieser Provinz, die beinahe halb so groß ist, wie ganz Deutschland, gezählt im Jahre 1895 an Schafen 52,206,672, an Pferden 1,679,225 und an Rindern 7,194,767 Stück, während im Jahre 1890 dieser Tiere resp. 40,850,826, 1,971,338 und 9,574,769 betrug. Der Bestand an Schafen betrug also in den 5 Jahren um etwa 12 Millionen oder um rund 28% vermehrt, und auch die Zahl der Pferde und Rinder ist trotz der obigen Ziffern thatsächlich nicht zurückgegangen, da man 1890 sämtliches Vieh, 1890 dagegen nur die in Herden gehaltenen Tiere gezählt hat. Es kommen nämlich zu den 1,679,225 in Herden lebenden Pferde noch 1,253,936 Arbeitspferde, so daß also die Gesamtzahl derselben 2,933,261 St. betrug, was in ähnlicher Weise sich durch Hinzurechnung der Jagd-ochsen und der Milchfühe auch die Gesamtziffer des Rindviehbestandes erhöhen. Allein die Provinz Buenos Aires besitzt 10 Millionen Schafe mehr als ganz Nordamerika (mit Ausschluß Canadas) und die Gesamtzahl der über die 14 Provinzen und 4 Bundesterritorien der Republik mit einem Gesamtflächeninhalt von ca. 3,000,000 km verbreiteten Schafe, Pferde und Rinder muß eine ganz enorme oder vielmehr geradezu schreckhafte sein, so daß auch die Spannung sehr begreiflich ist, mit der man hier der hoffentlich recht baldigen Veröffentlichung des Gesamtergebnisses der in den sämtlichen Provinzen und Bundesterritorien angeordneten und im Mai d. J. begonnenen amtlichen Ermittlungen über den Viehbestand Argentinien entgegenfieht.

Das Schlafen während der Reise. Bei der nunmehr begonnenen Reisezeit ist ein Rat, den Dr. Quetten in der „Allg. mediz. Zentralzeitung“ erteilt, wohl der Beachtung wert; er bezieht sich auf das Schlafen im Eisenbahnzuge und zwar wird den Reisenden empfohlen, wenn sie Schlaf suchen, sich so zu legen, daß der Kopf gegen die Lokomotive gerichtet ist. In dieser Lage werde das Blut durch die Bewegung des Zuges aus dem Kopfe getrieben, was demselben einen leichteren und ruhigeren Schlaf verschaffe. Wenn man dagegen, wie gewöhnlich geschehe, die Füße gegen die Lokomotive richte, so ströme das Blut aus dem Unterkörper nach dem Kopfe, verschwere den Schlaf und bringe in vielen Fällen heftigen Kopfschmerz hervor.

[Ein Beweis.] Junger Vater (Kahlkopf): „Da sie nur, liebes Weibchen, was für eine Menge Haare unser Bengel schon auf dem Kopfe hat!“ — Mutter (mit prachtvollem Haar): „Na, von Dir hat er sie nicht!“ — Vater: „Aber ich bitte Dich, von wem denn sonst? Alle hat er sie von mir; eben darum habe ich selbst keine mehr. Du Rabenmutter hast die deimigen natürlich herzlos für Dich behalten.“ — [Aus der guten alten Zeit.] Inspezierender General: „Wie kommt denn das, daß die eine Abteilung eine so stramme Disziplin aufweist, während die andere fast gar nicht auf das Kommando hört?“ — Hauptmann: „Ja weischt — das ist die Verheirateten und das andere das Ledigen!“ — [Kochkritik.] Köchin (vor einer naturalistisch modernen Wirtin in der Ausstellung zu ihrem Schatz): „Schau mal, wie das Bild zerfällt ist!“ — [Eine schwierige Frage.] A.: „Wie kommt es eigentlich, daß die Kapuziner Bärte tragen und die Franziskaner nicht?“ — B.: „Darüber bin ich selbst im Zweifel. Ich denke, die Ursache wird sein, weil die Einen sich rasieren lassen und die Anderen nicht.“ — A.: Das hat jedenfalls viel damit zu thun.“

Telegramme.

Löwenberg i. Schlesien, 5. Juli. Nach amtlicher Feststellung erhielt bei der Reichstagswahl von 9255 abgegebenen Stimmen Kopsch-Berlin (frei. Volksp.) 4594, und von Norkitz (kons.) 4498. Nach der „Frankf. Ztg.“ erhielt der sozialdemokratische Kandidat 127 Stimmen. Somit ist Stichwahl erforderlich.

Meg. 5. Juli. Vom Meyer Betrein für Erhaltung der Kriegergräber wurde ein Ehrenkreuz auf dem neu errichteten Friedhof bei Ammanweiler, wo 1600 Gefallene ruhen, unter Mitwirkung des Meyer Männergesangsvereins heute feierlich eingeweiht.

